

"Ich denke mir, daß meine Ochsenknechte bald da sein müssen," rief ihm Sander drohend zu, "hören Sie nur, Herr Romberg, es ist mir justement wie Peitschenknall und Höllegeschrei."

"Es wird wohl seine Richtigkeit damit haben," meinte der junge Farmer zerknirscht. "Ihr Jimmy hat einen Brief von Paulsen in Verwahrung genommen, der für meinen Vater bestimmt gewesen ist. Ich muß nun wohl so lange warten, bis er hier ist, mein alter Paulsen ist hörkämpfig, den kriege ich nicht ohne den Brief mit zurück."

"Sie haben ihm noch nichts gesagt?"

"Ich konnte es nicht übers Herz bringen, obwohl es nur eine Holzgericht ist," seufzte Romberg. "Ach, Herr Sander," segte er mit einer trösten Wunde hinzu, "ich bin jung und kann arbeiten, was soll aber aus den beiden alten Leuten werden, die meinem Vater so lange treu gedient haben? Wie soll ich nur anfangen, meines Vaters Namen und Andenken unbefleckt zu erhalten."

"Sie sollen darüber nicht grübeln, mein junger Freund!" versetzte der wackere Holsteiner, ihm die schwielige Hand auf die Schulter legend, "Donnerschlag, wofür sind wir denn Landsleute, wenn wir uns nicht befreien wollen hier im fremden Lande? Ein kleines Bündel Sorgen ist nicht zu veratmen, das müssen wir Menschenkinder haben, damit wir uns nicht einspannen in unsere traurigen Gedanken und darüber den Kopf verlieren. Ihr Vater war Offizier, der brachten für unsere deutsche Heimat gekämpft hat — ich war ein Bursche von 20 Jahren und trat bei der Kavallerie ein — glauben Sie nicht, daß so was uns hier drohen in der Fremde aneinander leitet?"

"Aber ich?" fragte Romberg schaudernd, "was kann Sie an mich denn fetten? — Ich bin kein Deutscher, bin hier in Amerika geboren."

"Ach was, Ihre Eltern waren Deutsche," unterbrach ihn Sander ungeduldig, "und haben Sie ganz deutsch erzogen. Deutsch ist Ihre Muttersprache, deutsch Ihr Charakter. Nein, Herr Romberg, Sie sind kein Yankee und werden's auch mein Leibtag nicht werden. Schen Sie, Ihr Vater war das, was man hier einen echten Gentleman nennt, da gabs für mich nur noch einen, der sich mit ihm messen konnte, das war mein Rittmeister von Alting, Donnerschlag war das ein Mann!"

"Bon Alting?" fragte der junge Farmer aufmerksam werdend,

"der ist ja auch hier, Sellen Sie ihm so doch wie meinen Vater?"

"Gott bewahre, den dänischen Lieutenant Alting meine ich ja nicht, der taugt in meinen Augen keine Boden, weil er seinen Sohn zu einem Erstaunlich herausgezogen hat. Ich hab's mal im Wirthshaus mit angehört, wie die beiden nämlich Vater und Sohn mit einander verkehrten, wie zwei Feindselpäder, die sich einander nichts übel nehmen, haastreibend! Was mein Rittmeister ist, no, sie waren Brüder, der eine im dänischen, der andere im deutschen Lager, aber das war ein Mann, sag' ich Ihnen, — tapfer wie ein Held und sonstnützlich wie ein Kind, ein Edelmann wie's im Buche steht. Weiß nicht, worum dieser Lieutenant Alting damals seinen Abschied genommen hat, hier hat er's auf keinen grünen Zweig gebracht, und sein Junge, der sich mit allen Rowdies herumtreibt, noch viel weniger. Na, was geht's uns an, ein Jeder muß seine Haut selber zum Werkzeug tragen. Das aber müssen Sie mir versprechen, Herr Romberg, mich nämlich als Ihren väterlichen Freund anzusehen, der stets bereit ist, Ihnen mit Rath und That beizuspringen. Geben Sie mir die Hand darauf, Sie wissen ja, daß ich's ehrlich meine, und juststellen wie Ihren Vater auch Sie in mein Herz geschlossen habe."

Romberg reichte ihm bewegt die Hand, die Sander mit seinen großen schwieligen Fingern fest umschloß und mit der Beschwörung: "Ein Mann — ein Wort!" kräftig schüttelte.

"Holloh!" segte er dann hinzu, "da kommen meine Leute." Seit Peitschenknall und lautem Hohaho lomen die Knechte mit ihrer stotternden Sprache, von der die Mehrzahl der letzten eine Art Fessel trug, da sich recht heimtückisch darunter verbargen.

"Nun, Jimmy, wie ist's unterwegs gegangen?" fragte Sander den Ober-Treiber.

"All right, Mr. Sander!" erwiderte dieser zu ihm tretend, während die anderen Knechte die Ochsen in die für sie bestimmten Hörden trieben. "Mussten aber doch unsere Augen und Ohren offen halten, weil der Joe Catton wieder unsere Gegende unsicher machen sollte, wie der alte Paulsen von Romberg's Form mit stellte. Goddam, er hatte Recht, der Halunke war frech genug, uns am lichten Tage ein Stück Vieh auf die Seite zu bringen, — damned, Mr. Sander, wir haben ihm einen Entschied gegeben, er kommt so leicht nicht wieder hierher —"

"Ich werd's dem Sheriff schreiben," erwiderte Sander faltätig, "dem Burschen muß das Handwerk gezeigt werden. Ich kalkuliere, daß dem Vieh nichts Schlimmes dabei passiert ist, Jimmy?"

"Nicht die Bohne, Sir! Hab' aber einen Brief vom alten Paulsen, den er mir in Verwahrung gegeben, schien durch Gott zu haben, als ob der Schuft sich darum kümmerte. Es ist zum Kochen."

"Vielleicht witterte er Geld dorin," meinte Sander nachdenklich. "Paulsen ist auf meinem Grund und Boden niedergeschlagen und geplündert worden."

"Damned!" rief Jimmy, "dann hat er's gethan, all right, Mr. Sander, — hier ist der Brief, Joe Catton muß gehängt werden."

Er griff in das offene Rockfutter und konnte nur mit großer Mühe den Brief, der sich unten versteckt zu haben schien, herausholen, wo er allerdings nicht sauberer geworden war. Sander los die Abreise und reichte Romberg den Brief.

"Er ist an Ihren Vater gerichtet, also jetzt ihr Eigentum." Der junge Farmer nickte, warf einen Blick auf die Adresse und meinte, daß er nun anspannen und mit Paulsen hinzufahren wolle.

"Ich komme zu Ihnen, um den Herrn Hauptmann noch einmal zu sehen und auch wegen des Begräbnisses," bemerkte Sandertheilnehmend. Vor allen Dingen aber den Kopf hoch, mein lieber junger Freund, und nicht zu schwarz sehen."

"Gott sei Dank, da ist er ja," sagte dieser tiefaufatmend, "daran wars dem Räuber eigentlich nur zu thun."

"Meinst Du, Alter? Sollte der Brief des dänischen Viehherren wirklich so wichtig sein, um darüber zum Räuber und Meeder zu werden? Und was hätten wir mit diesen Ullingen zu thun?"

"Dortüber müßten Sie den Herrn Hauptmann befragen, junger Herr!" versetzte Paulsen ihn unruhig forschend betrachtend,

sagen Sie mir aufsleitig, wie es mit ihm steht, und ob es wirklich nicht so schlimm ist, — oder — oder — och, mein Himmel, ich seh es Ihnen an, — er ist tot, wozu es mir verbergen, Herr Romberg?"

Der junge Mann nickte stumm und aufsleitig schlug der Alte die Hände vors Gesicht.

"Willst Du lieber noch einige Zeit hier bleiben, mein alter Freund?" fragte Romberg. "Frau Sander meint, es wäre besser für Dich. Du hast daher nicht die rechte Pflege."

"Das ist Ihr Ernst nicht, Herr Romberg," erwiderte Paulsen, der hastig die Thränen trocknet. "Ich gehöre auf unserer Farm und werde mich von den Schrammen auf meinem dicken Schädel doch nicht zurückhalten lassen von meiner Pflicht. Dass mein Hauptmann nun noch zulegt hat schlecht von mir denken müssen, weil ich zu lange ausgeblieben bin —"

"Nein, Alter, darüber kannst Du ruhig sein," fiel Romberg ein, "er hat sich noch Dir, seinem alten Kameraden gelehnt, das ist wahr, aber Dein Ausbleiben nicht übel gedenkt."

"Gott sei Dank!" seufzte der alte Mann, "der Gedanke hätt' mich umgebracht, junger Herr! Aber den Brief müssen Sie nun bezahlen und auch lesen, ja, ja, auch lesen, weil er sehr wichtig ist, wie Lieutenant Alting mir sagte. Aber nun lassen Sie uns heimfahren, ich bin nicht stark, nur ein bisschen dumpf im Kopfe, die Schrammen hat Frau Sander zugesetzt."

Romberg schob den wichtigen Brief, der eine unheimliche Angst auf seine Brust wälzte, in die Tasche und ging wieder hinaus, um selber anzuspannen, während Paulsen sich etwas schwankend erhob und dann stramm aufgerichtet das Haus verließ. Ein Händedruck für den göttlichen Wirth und seine Frau gendigte als Dank und mit einer verächtlichen Geste wies er das Anstrich, sich in die mitgebrachten Betten zu legen, zurück, indem er sich neben seinen jungen Herrn setzte, den er von Kindesbeinen an behütet und geliebt hatte. Sein Hauptmann hatte ihm in der Schlacht bei Idstedt das Leben gerettet, eine That, die Unteroffizier Paulsen ihm tausendfach vergolten hatte, als dieser, der seine Angebrüder befahl, sein kleiner verehrtes Grundstück verkaufte und mit seinem geliebten Hauptmann das Vaterland verließ, um ihm seitdem in aufopfernder Treue zu dienen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein Polizeikommissar als Räuberhauptmann. Eine Kriminalgeschichte, wie sie ihresgleichen in den Annalen der Verbrecherstatistik wohl kaum finden dürfte, beschäftigt derzeit die belgische Hauptstadt und verzeigt ihre Bewohner in einer geradezu fieberhaften Aufregung; der Polizeikommissar Alexander Courtois, welcher 20 Jahre lang im Dienste der hauptstädtischen Polizei stand, wurde Dienstag früh als Chef einer großen Mord- und Diebsbande verhaftet. Das letzte Verbrechen, welches zur Verhaftung des Polizeikommissars führte, war die unter mysteriösen Bezügserklärungen erfolgte Ermordung der reichen 80jährigen Rentnerin Baronin Henry. Am Morgen des 26. April wurde die alte Dame in ihrer Wohnung, in der Rue de l'Arbre Senit in der Vorstadt Ixelles, ermordet aufgefunden. Der 79 Kilogramm wiegende eiserne Geldschrank, in dem sich Baugeld und Wertpapiere im Betrage von 30—40.000 Francs befanden, war verschwunden und wurde zwei Tage später, das Juwel entdeckt, auf einem freien Felde in der Vorstadt Anderlecht gefunden. Trotz aller polizeilichen Nachforschungen hatte man anfänglich keine Spur von den Mordtätern, die ihre Mordthat mit der unglaublichesten Rücksicht hatten. Denn die Baronin Henry wohnte nicht bloß mit ihrem vierzigjährigen Sohne, sondern auch noch mit drei Bedienten und einem größeren weiblichen Personal zusammen, von denen jedoch Niemand von der Mordthat vernommen hatte. Auch die Beförderung des ehemaligen Geldschrankes von Ixelles nach Anderlecht, ein Weg, der bei der Entfernung dieser beiden Vorstädte mindestens zwei Stunden in Anspruch nahm, war eine sehr schwierige Arbeit, deren Gelungen auf die außerordentliche Geschicklichkeit der Mordgesellen schließen ließ. Nur soviel konstatierte die Polizei, daß am Tage nach dem Verbrechen in der Wettbewerbsküche Raes in der Rue de la Croix de Fer ein elegant gekleideter Mann erschien, welcher sich Artillerie-Hauptmann Lefèvre nannte und eine Anzahl Wertpapiere verkaufte, welche später als vom Mordtäter bei der Baronin Henry herabredend erkannt wurden. Die Nachforschungen nach diesem Verkäufer führten nur zur Verhaftung des Polizeikommissars Alexander Courtois, welcher, obwohl nicht mehr in aktiven Diensten stehend, doch noch sehr enge Beziehungen zur hauptstädtischen Polizei pflegte. Zwei Brüsseler Geheimpolizisten erkundeten in der Personbeschreibung des angeblichen Hauptmanns Lefèvre den ihm wohl bekannten Polizeikommissar, der bald nach seiner Verhaftung von dem Wettbewerbsküchenraes, von dessen Beamten und schließlich auch von einem in der Wettbewerbsküche zufällig anwesenden Klienten Namens Blond als der Verkäufer der bei der Baronin Henry geräuberten Wertpapiere erkannt wurde. Courtois leugnete anfangs hartnäckig und stellte sich als Opfer einer verhängnisvollen Verwechslung hin. Über in seinem von ihm gemieteten Hause zu Boondael bei Brüssel wurden die noch fehlenden, bei der Baronin Henry geräuberten Wertpapiere aufgefunden und so sah sich Courtois zu einem Geständnis genötigt, welches ihn zu einem wahren Räuberhauptmann stempelt. Er organisierte seit Jahren, also auch während seiner Dienstzeit als aktiver Polizeikommissar, eine förmliche Verbrecherbande, welche große Diebstähle ausführte und, wie man aus dem Falle Henry er sieht, auch vor einer Mordthat nicht zurückstieß. Wie viele Mitglieder diese Bande zählte, läßt sich vor Abschluß der schwedenden Untersuchung noch nicht sagen. Ihre Zahl wird aber schon jetzt auf ca. 20 geschätzt. Ihr Haupt und Führer, der Polizeikommissar, war selbstverständlich infolge seiner ähnlichen Stellung in der besten Lage, seine Helfershelfer vor jeder Bekämpfung durch die Polizei zu schützen. Die Behörden haben nunmehr die Gewissheit, daß Courtois tatsächlich alle großen Diebstähle der letzten Jahre in Brüssel leitete, insbesondere die kolossalen Juwelendiebstähle im Palaste des Großen von Flandern. Bekanntlich wurden der Gräfin von Flandern, der Schwägerin des Königs der Belgier, in der Nacht vom 1. zum 2. Febr. 1898, während sie im Brüsseler Königspalast auf dem Hofballe weilte, sämmliche Juwelen im Wert von 2½ Millionen Francs gestohlen. Auch dieser sensationelle Diebstahl wurde mit solcher Geschicklichkeit ausgeführt, daß die Polizei die Täter nicht zu entdecken vermochte. Jetzt ist das Rätsel gelöst. Der Polizeikommissar Courtois, welcher mit einer ehemaligen Kammerjose der Gräfin von Flandern verheirathet ist, vollführte selbst mit Hilfe einiger Dienst den Diebstahl. Einer jener Helfershelfer,

ein mehrfach abgestraftes Individuum, Nomens Pierre Dame, genannt Pietri Sato, hat dem Untersuchungsrichter Wellens alle Einzelheiten jenes großen Juwelendiebstahls mitgetheilt. Anders Zeugen aussagen bestätigen diese Angaben, so daß Courtois, der ohnehin nichts weiter zu verlieren hat, wohl bald auch in dieser Diebstahlangelegenheit ein volles Geständnis ablegen darf. Weitere Enthüllungen sind noch über diese Mords- und Diebstahlsbande und die von Ihnen im Laufe der Jahre ausgeführten Verbrechen zu erwarten, und man begreift daher, daß man den Ergebnissen der im Zuge befindlichen Untersuchung mit der größten Spannung entgegensteht.

* Unschuldig verurtheilt. In Graz ist jetzt die Unschuld zweier vor 18 Jahren wegen Vergewaltigung und Ermordung eines Postillions zu lebenslanger Haft verurtheilten kroatischen Bauern an den Tag gekommen. Einer starb bereits nach siebzehnjähriger Haft, der andere richtete aus dem Kerker unzählige Bittgesuche, alle mit seinen Unschuldtheuerungen angefüllt. Gest der gemeldete Monstreprozeß gegen die Steiermärker Räuberbande, die auch jenes Verbrechen verübte, lenkte die Aufmerksamkeit auf den fortwährenden Petitionieren und veranloste eine Revision des Strafverfahrens gegen ihn.

* Der Stadt Luckenwalde ist von dem verstorbenen Fabrikbesitzer Wilhelm Heinrich die Summe von 1215000 M. vermachtd worden. Außerdem hat der Verstorbene noch 145000 Mark für kirchliche Zwecke, für die Armen, für den Gustav-Adolf-Verein, für das Rettungshaus in Überbogk und für die Arbeiter der Gebr. Heinrich'schen Fabrik ausgesetzt. Ein Bauplatz ist von dem Erblasser schon bei Lebzeiten für die Errichtung eines "Gebüder Heinrich-Hospitals" erworben worden.

* Das betrunken Kindelkind. Einige Gedankenlehren in Paris von einem Greis gelesen. Einer unter ihnen, ein ganz kleiner Knirps, war so arg angezettelt, daß er die Zunge nicht mehr rühren konnte. Der Zufall führte die Schaar, die ihren Zwerghabt trug, bald schleppte, in die Nähe des Kindelhauses. Ein teuflischer Gedanke bemächtigte sich dabei der erzitternden Kopf. Sie nehmen den Knirps sofort in Arbeit, entkleiden ihn und bringen ihn, der in seinem Zustand keine Ahnung von dem Bubenstück hat, dessen Opfer er wird, in den Korb der Nische, welcher zur Aufnahme der Säuglinge stets bereit gehalten und, durch eine einfache Vorrichtung nach innen geschoben, sofort von der Pfötnerin in Empfang genommen wird. Diese wollten eben das arme verlassene Wesen, welches um gottliche Aufnahme zu bitten schien, in ihre Arme nehmen, als sie — beim Scheine des Lichts vor Überraschung zurückwichen. Dieser Säugling war denn doch schon zu ausgewachsen und, wie sein Zustand bewies, mehr auf Wein als auf harmlose Milch geziickt. Es dauerte lange, bevor Jener sich so weit ernickt hatte, daß er, notdürftig bekleidet, sein richtiges Heim aussuchen konnte.

* Eine, die etwas vertragen kann. Der "Pfälz. Courier" berichtet Folgendes: In Eichelberg, bei Pforzheim in der Oberpfalz, hat ein Bauernmädchen im Wirthshaus 21 Seidel Bier vertrinkt und dann noch den Wirth durchgeprügelt. — Ja, ja, die Bierbohnen!

* Um das große Los gekommen ist bei der letztenziehung der preußischen Klassenlotterie auf recht ungemeine Weise ein Profiteur J. in Berlin. J. spielte mit einem anderen Herrn zusammen und verlor, was der Befürchtete. Dieser Säugling war denn doch schon zu ausgewachsen und, wie sein Zustand bewies, mehr auf Wein als auf harmlose Milch geziickt. Es dauerte lange, bevor Jener sich so weit ernickt hatte, daß er, notdürftig bekleidet, sein richtiges Heim aussuchen konnte.

* Der Humor verläßt den Berliner auch in kritischen Lagen nicht. Vor einigen Tagen entstand in der Alzomastraße ein Feuer dadurch, daß einer Frau, die mit dem Kräuseln ihres Haars beschäftigt war, der brennende Spiritusbehälter zu Boden fiel und die Möbel in Brand setzte. Die begehrte Feuerwehr befreite die Gefahr. Als der hinzukommende Ehegatte die Feuerwehrleute mit dem Aufräumen in seiner Wohnung beschäftigte, meinte er mit einem Blick auf seine bald ohnmächtige Frau: "Na, nu brennen Sie ihr man auch gleich die Haare fertig!"

* Umkleiden war nie seine Sache. Als der greise Held Blücher, der tapfere und volkskümliche "Marshall Verwörts", in Kreisow auf dem Sterbebette lag, besuchte ihn Friedrich Wilhelm III. mit seinen beiden ältesten Söhnen und sprach zu ihm von "Hoffnung auf Wiedergenug". Blücher erwiderte rubig: "Ew. Majestät wissen wohl, mein Weg geht stets vorwärts; ich fühle, daß ich nicht mehr weit vom Ziele bin, und — umkleiden war nie meine Sache."

* Wörtlich folgt: "Weshalb trinken Sie denn Ihr Bier durch einen Strohhalm, Herr Huber?" — "Ja wissen's, der Arzt hat mir strengstens verboten, jemals ein Glas anzurühren."

* Zur Vertheidigung. Richter: "Was veranloste Sie, in dem Parterrefenster einzusteigen?" — "Herr Justizhof's Treppesteig wird mir seit einiger Zeit schwer!"

* Selbstmord eines neunzigjährigen Greises. Durch Erhängen machte ein neunzigjähriger Greis, der Rentier Karl Bernhard, in der Wohnung seines Schwiegersohnes in Berlin seinem Leben ein gewaltiges Ende. Da keinerlei Motive für die That vorhanden sind, so kann nur angenommen werden, daß Bernhard in einem Anfall von Leidenschaft sich entlebt hat.

Marktbericht.

Dresden 29. Mai. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, neu 156—163 M., do, braun 155—162 M., Roggen, neu 123—127 M., Gerste 135 bis 145 M., Hafer 130—140 M. — Auf dem Markt: Kartoffeln per Centner 2 M. — Pf. bis 2 M. 20 Pf. Butter per Kilo 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 40 Pf. Huhn per 50 Kilo 2 M. 90 Pf. bis 3 M. 20 Pf. Stroh per Schock 24 M. — Pf. bis 25 M. — Pf.

Meisen. 30. Mai. Butter 1 Kilo 2,16—2,32 M. Fleekel 6 Stück 8—11 M.

Frachtbriefe

die Druckerei ds. VI.

Kartoffeln

verkauft à Gr. 1 M. 70 Pf. Ernst Pinkert.